

Alban Nikolai Herbst  
über  
Martín Page: Antoine oder die Idiotie  
aus dem Französischen von Moshe Kahn  
Verlag Klaus Wagenbach,  
Berlin 2002; 135Seiten

- Sprecher 1 Antoine leidet. Leidet, ohne betroffen zu sein. Am Zustand der Welt. An seinem eigenen Zustand. Daran, daß alles, was er tut, mit einem gesellschaftlichen Unrecht verbunden ist, das sich weder ändern läßt, noch kann ein klar denkender Mensch es nicht ändern wollen. Aufbegehren führt zu Unrecht, nicht aufzubegehren auch. Es ist ein Elend mit dem Intellekt.
- Sprecher 2 (...) letzten Endes hatte er sich die schreckliche Wahrheit eingestehen müssen: Die Ursache seines Unglücks war sein eigener Verstand.
- Sprecher 1 Also beschließt er, ihn nicht nur zu sedieren, nein: möglichst umfassend abzustellen. Eine Aufgabe, die eines ganzen Mannes bedarf. Und die Antoine derart virtuos löst, die den bislang darbenden Schönheist sogar derart steinreich macht, daß es eines Gespenstes bedarf, sowie eines Kidnappings mit anschließendem Voodoo-Ritual durch die Freunde, ihn der Normalität des kritischen Geistes und diesem zufolge Brotlosigkeit zurückzugewinnen.
- Sprecher 2 „Du mußt mit deinem Schwachsinn aufhören, Tony, du bist kein Golden Boy, das entspricht dir doch gar nicht. Schick einfach alle in die Wüste, diesen Blödmann von Raphi zuerst, tu dich wieder mit deinen Freunden zusammen und fang ein neues Leben an. Yeah, fang ein neues Leben an, Tony“,
- Sprecher 1 also spricht Tom Jones, bzw. dessen Phantom.  
Martin Pages erstes, jedenfalls erstes veröffentlichtes und nun bei Wagenbach auf Deutsch herausgekommenes Buch „Antoine oder Die Idiotie“ ist eine leichtfüßige, vor allem auf den ersten 100 Seiten höchst vergnügliche Novelle, sozusagen ein mit Wortwitz und bisweilen Kalauern um sich werfender Steppenwolf der

Postmoderne. Nicht anders als Harry Haller sehnt sich der jungintellektuelle Held danach, einfach nur zu leben, bürgerlich zu leben, und denselben Lustbarkeiten nachzugehen wie alle Welt um ihn herum. Als da wären Konsumismus und MacDonald's, die tägliche *soap*, der unverbindliche Sexismus, der berufliche Erfolg, das ständige gutaufgelegte Joggen usw usf. Da er aber immer zuviel denkt, ist ihm eine diesbezügliche Karriere so lange verwehrt, wie er seiner Intelligenz nicht den Abschied gibt. Und also beschließt er, Idiot zu werden.

Sprecher 2 Als er realisierte, wie leicht und unbekümmert gegenüber der Realität das Denken betrunkenen Menschen war (...), faßte Antoine den Entschluß (...), Alkoholiker zu werden. Das beschäftigt.

Sprecher 1 Und sucht sich, nach Erwerb einiger theoretischer Kenntnisse, einen, formuliert Page, Platon des Likörs, einen Einstein des Calvados, einen Newton des Wodkas. Und weil dieser Autor tatsächlich witzig ist, fügt er den großen Weisen auch einen kleinen hinzu: den Yoda des Whiskys. Aber auch DIE MACHT hilft ihm nicht, unserm Antoine. Das spirituelle Unternehmen scheitert kläglich, so daß sich das Buch um eine Prise Chesterton anreichern darf, was den vorgebildeten Leser natürlich besonders vergnügt.

Sprecher 2 Während der dann folgenden anderthalb Stunden gab Madame Astanavis ihren Unterschied. Sie lehrte verschiedene Arten, sich erfolgreich das Leben zu nehmen. Sie brachte ihren Zuhörern bei, wie man eine elegante, sichere Schlinge macht, welches Medikament zu wählen sei, wie es dosiert und mit anderen Medikamenten kombiniert werden sollte, wenn man auf angenehme Weise zu sterben gedacht.

Sprecher 1 Aber das ist es dann auch nicht, so daß Antoine sich schließlich ärztlicher Hilfe überstellt und vermittels eines Barbiturates endlich zu der ersehnten Milde findet, die ihn die Welt so rosa sehen läßt, wie seine Pillchen es sind. Seiner Karriere steht nun nichts mehr im

Weg. Mit einer Flut von Zauberstückchen macht Martín Page seinen Helden erfolgreich.

Eigentlich hätte das Buch so schließen können, als ironische Abrechnung mit der mehr oder minder uns allen eigenen Verschleifung, sozusagen der Heimkehr in eine Gesellschaft, gegen die sich unsere Jugendjahre aufgebäumt haben. Doch Page schafft zweimal eine Kehre, einmal höchst moralisch, das andere Mal, weil sich ein Happy-end herstellen soll, zu dem natürlich die Liebe gehört. Die moralische Seite der Angelegenheit ist ein wenig klebrig: als der von Antoine unterdessen favorisierte Lebensstil ihn mit Untreue und Vielweiberei konfrontiert, gerät der ganze leichte Text in eine Senke, stolpert und zieht einen lehmbeschwerten Fuß hintennach, an dem dann doch ziemlich viel Vatikan hängt. Zwanzig Seiten lang verliert der junge Autor so jede Distanz, weshalb das Buch, das eigentlich ohne sonderliche Handlung hätte auskommen können, unvermittelt, nämlich um das poetische Gleichgewicht wieder herzustellen, mit show-down-ähnlicher *action* aufwarten muß, um schließlich in Art eines französischen Spielfilms zwei einander Unbekannte, die junge Frau und den jungen Mann, einen so tiefsinnigen und wie leicht sentimental Dialog führen zu lassen. Das ist schade. Denn so hübsch Pages Einfälle alle auch sind, der Virtuosität des tanzenden Gedankenspiels, welches das Buch bis dahin vorgeführt hatte, können sie leider das Wasser nicht reichen.

Sprecher 2

Und so begannen Clémence und Antoine, mit ihren Ketten zu rasseln, ihre Arme furchterregend in die Luft zu schwingen und in der Stadt herumzuspuken.